

## Zum Bußtag (Beichtstuhl und Rubens-Bild)

Christus spricht: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ (Matth. 11, 28)

In vielen evangelischen Dorfkirchen finden wir sie noch: Die Beichtstühle.

Bis ins 19. Jh. hinein war es auch in Brandenburg üblich vor dem Abendmahlsgottesdienst eine Einzelbeichte abzulegen. Bei dem Bekenntnis persönlicher Verfehlungen ging es nach Martin Luther nicht darum jede einzelne Sünde aufzuzählen, sondern vor allem um Trost und Vergewisserung des vergebenden Wortes Gottes. Je nach Größe der Gemeinde dauerte die Abnahme der Beichte dennoch oft mehrere Stunden. Die Pfarrer, die in den meist geschützten Extraräumen die Beichte entgegennahmen, saßen darum auf etwas bequemeren Stühlen, wie es z.B. eine Darstellung auf dem Altar der Schönfelder Kirche neben einem Abendmahlbild zeigt. Das Bildprogramm dieses Altars steht unter dem Bibelwort aus Matthäus 11: Christus spricht: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Beim Vollzug der Beichte ist der Pfarrer auf dem Schönfelder Altar - wegen einer vermutlich kalten Kirche - in einen Mantel gehüllt. ER spricht gerade einer knienden Frau die Vergebung zu. Der Geistliche selbst sitzt auf einem Stuhl, der einem Thron ähnelt. An den Füßen sind Figuren abgebildet, die an Mischwesen erinnern, die als Wasserspeier oft alte Kirchen schmücken. Als gefesselte Dämonen dienten sie an diesen Gebäuden dazu den Regen abzuleiten. Am Schönfelder Beichtstuhl erscheinen jene Wesen auch wie eine Art „Blitzableiter“, um das in der Beichte Ausgesprochene in die Versenkung zu befördern.

Die vorhandenen Beichtstühle, die es noch in unseren Kirchen gibt, sind seit Jahrzehnten oft nur noch Abstell- und Besenkammern. Manchmal sehr unaufgeräumt. So erinnern sie indirekt noch an ihre ursprüngliche Bedeutung: nämlich, das Unaufgeräumte, Verkehrte und Verstaubte von unserer Seele abzuladen und reinen Tisch zu machen.

Und das, liebe Gemeinde, gilt erst recht in einem Gottesdienst am Bußtag: reinen Tisch zu machen und die Befreiung von Schuld zugesagt zu bekommen.

Die Beichtstühle in unseren Kirchen waren oder sind an manchen Orten in diesem Zusammenhang oft geschmückt mit Bibelworten, Symbolen oder auch Bildern. Als eine Art Spiegel sollten sie der Gemeinde dienen, vor allem wenn vorbildliche Büsser aus der Bibel gezeigt werden. Diese biblischen Personen waren oft keine Unschuldslämmer, doch sie haben sich zu dem, was verkehrt lief, bekannt, sind voller Reue in sich gegangen und haben unter dem Zuspruch der Vergebung ein neues Leben begonnen.

Die Darstellungen jener Figuren wollen es auch uns leichter machen zu Christus zu kommen mit all dem, mit dem wir beladen sind und unser Handeln einen Neuanfang braucht.

Christus ruft auch uns heute zu: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid: Ich will euch erquicken. Ich will euch vergeben. Ich will euch neues Leben schenken.

Ein besonderes Beispiel für die Darstellung biblischer Büsser oder „Umkehr-Helden“ sehen wir auf dem Bild, das Sie vor sich haben. Es ist ein Gemälde von Peter Paul Rubens, das 1616 entstand. Der Titel lautet: „Christus und die reuigen Sünder“. In der Münchener Pinakothek ist es im Original zu sehen.

Die Botschaft solcher Darstellungen hat es allerdings schwer in unserer modernen Zeit. Begriffe wie Sünde, Beichte und Vergebung sind durch viele Missverständnisse ins Abseits geraten. Viele Filme und Bücher ziehen Buße und Beichte ins Lächerliche oder machen Fehlentwicklungen aus der Geschichte zur Regel. Und doch gibt es ja für jeden von uns Dinge, die durch unser Verhalten im Leben nicht gut gelaufen sind. Da haben wir Fehler gemacht und einander weh getan. Da liegt etwas auf unserer Seele und wir werden es nicht los.

Auch über das Private hinaus spüren wir, dass unsere Art zu leben nicht nur unsere Mitmenschen, sondern auch die Schöpfung kränkt und eine Umkehr nötig ist.

(Vielen geht es allerdings dabei eher wie Max Frisch, der einmal in seinem Buch „Mein Name ist Gantenbein“ schrieb: „Ein Katholik hat die Beichte, um sich von seinem Geheimnis zu erholen, eine großartige Einrichtung; er kniet nieder, bricht sein Schweigen, ohne sich den Menschen auszuliefern, und nachher erhebt er sich, tritt wieder seine Rolle unter den Menschen an, erlöst von dem unseligen Verlangen, vom Menschen erkannt zu werden. Ich habe bloß meinen Hund, der schweigt wie ein Priester und bei den ersten Menschenhäusern streichle ich ihn.“ Sicher ist es gut, einen Hund zu haben oder eine Katze zum Streicheln. Das tut wahrlich manchmal gut. Doch was uns im Tiefsten belastet, löst sich nicht durch Streicheleinheiten.)

Da will uns die Botschaft des Gemäldes von Rubens einen hilfreichen Weg weisen.

Rubens zeigt in diesem allegorischen Bild, wie sich eine Gruppe von Menschen um den auferstandenen Christus schart. An seinen Händen und an seiner Seite lassen sich noch die Wundmale der Kreuzigung erkennen. Sie sind hier Zeichen der Überwindung von tödlicher Gewalt. Jesus trägt einen roten Umhang. Es ist die Farbe des Lebens, der Liebe und des Erfüllt-seins vom Geist Gottes. Das Gesicht Jesu ist geprägt von Milde und Güte. Die Strahlen um sein Haupt zeigen ihn als das Licht der Welt. Die geöffneten Hände bezeugen Zuwendung und Verständnis, Offenheit und IHN in der Rolle des Verkünders einer guten Botschaft.

Die Menschen, die sich um ihn versammeln, sind gekommen mit der Bitte um Vergebung.

Vor Jesus verbeugt sich ganz im Vordergrund Maria Magdalena. Sie ist leicht bekleidet und - typisch für Rubens - nicht unerotisch dargestellt. Maria Magdalena wurde in der Tradition oft mit der namenlosen Sünderin gleichgesetzt, die Jesus gesalbt hat (Luk.7,36ff). Weinend und voller Demut hat sie die Hände vor ihrer Brust gekreuzt. Sie schaut voller Reue auf ihr altes Leben als Prostituierte. Ihre Haltung drückt einen Moment der Buße und des Gebets aus. Die linke Hand Jesu scheint Maria aufrichten zu wollen. Und so deutet ihr weißes Kleid schon Vergebung und das Neuwerden ihres Lebens an.

Maria Magdalena wurde die erste Zeugin der Auferstehung und darum von Augustinus als „Apostelin der Apostel“ bezeichnet.

Hinter Maria Magdalena sehen wir einen jungen Mann, der sich an einem Kreuz festhält. Es ist der sogenannte Schächer, der einst mit Jesus gekreuzigt wurde und zu seiner Schuld als Verbrecher stand, als er Jesus um Erbarmen bittet: „Denk an mich, wenn du in dein Reich kommst“ und Jesus antwortet: „Wahrlich, heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ Für diesen Mann, der sich am Kreuz festhält, wird das Kreuz zum Zeichen der Rettung und Erlösung. Durchkreuzt ist sein altes Leben auch wenn er erst in der Stunde des Todes um Vergebung bittet. Dafür ist es nie zu spät. Im katholischen Heiligenkalender bekommt dieser Schächer den Namen Dismas und wird zum Patron der zum Tode Verurteilten.

Hinter ihm steht ganz im Schatten König David. Er schaut als gekröntes Haupt erwartungsvoll zu Jesus. Sicher hat David einige hundert Jahre vor Jesus gelebt, aber hier ist er das Sinnbild eines besonderen Büßers. David war ein von Gott Erwählter, ein großer Herrscher, der dennoch große Fehler in seinem Leben machte und sie zutiefst bereute.

So hatte David einst Bathseba, die Frau eines Offiziers, begehrt und verführt und ihren Mann an die vorderste Kriegsfront geschickt, wo er zu Tode kam. Es war ein geradezu kriminelles Handeln und unwürdig für einen von Gott erwählten Herrscher. Als ihm der Prophet Nathan die Verwerflichkeit seiner Taten vor Augen malt, bereut David zutiefst und trägt in der Folge manch Schweres. Doch nachdem er Bathseba heiratete, wird später der gemeinsame Sohn Salomo zum Nachfolger des Königs und für seine Weisheit berühmt. Gott kann eben auch auf krummen Zeilen gerade schreiben. David ist so zu einem Sinnbild und zur Mahnung geworden für alle Mächtigen und Herrscher, sich in ihrem Handeln immer wieder hinterfragen zu lassen und sich unter Gottes Wort zu stellen. Das gilt für alle, die Verantwortung tragen im Großen, wie im Kleinen, in der Gesellschaft und in den Gemeinden, in Kommunen und in Familien.

Auf dem Rubens-Bild sehen wir nun ziemlich in der Mitte den Apostel Petrus. Er, der sich einst voller Überzeugung zu Jesus bekannte, streitet nach dessen Gefangennahme ab, ihn zu kennen. Doch als der Hahn drei Mal krächte, wird ihm seine Feigheit bewusst. Er weint bitterlich und schämt sich. Die gefalteten und ringenden Hände auf dem Bild sind ein Ausdruck dafür. Auch aus seinem Blick sprechen Reue und die Bitte um Vergebung. Jesus beauftragt nach der Auferstehung dennoch den Versager Petrus zum Hirten der ersten christlichen Gemeinde.

Auf unserem Bild zeigt Rubens also vier große biblische Figuren, nicht als Helden, sondern als Menschen mit Fehlern und Irrwegen. Ihr Eingeständnis, ihre Reue und Demut und dann der Zuspruch der Vergebung schenken ein neues Leben. So wurden diese Frauen und Männer mit ihren Ecken und Kanten Vorbilder im Glauben und Ringen, es besser zu machen. Denn das meint das deutsche Wort Buße von seiner Wortgeschichte her: es nun besser zu machen. Biblisch meint Buße die Umkehr und Hinkehr zu Gott.

Christus öffnet darum hier einladend seine Hände. Und wir dürfen uns hier in der Versammlung der schuldig Gewordenen dazustellen.

Christus spricht auch zu jedem von uns: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Ihr sollt als Versöhnte, als Söhne und Töchter Gottes leben.

Für euch habe ich das Kreuz getragen, alles Schuldhafte durchkreuzt und durch meine Wunden all das überwunden. Ihr seid frei. Fangt darum mit euch und anderen immer wieder neu an, übt Vergebung. Lasst die Vorwürfe, die ihr gegeneinander habt, fallen. Kehrt um vom Alten und kehrt ein in meine Liebe und in meine offenen Arme.

Ja, so verspricht es Christus.

Vergebung und Versöhnung haben wir alle immer wieder nötig. Und es muss dabei zuvor nicht um solch dramatische Dinge gegangen sein, wie wir es von König David gehört haben. Auch der kleine Alltag ist oft bestimmt von Verletzungen, Entzweiungen oder Rechthaberei. Da gab es z.B. in Corona-Zeiten manches davon. Allerdings wohl auf beiden Seiten. Da haben nicht nur „Die da oben“ einiges aufzuarbeiten. Auch in vielen Familien ist Besonnenheit und Versöhnungsarbeit nötig.

Und darüber hinaus wissen wir alle selbst, wo es klemmt, wo wir uns nicht bewegt haben, wo wir nicht über unseren Schatten springen konnten und es schwer mit uns und Anderen hatten.

Wo unseretwegen auch die Schöpfung leidet und Umkehr nötig ist.

Der Bußtag ist in jedem Jahr Erinnerung und Einladung all das abzuladen, was uns belastet, Umkehr zu versuchen und es besser zu machen.

Im Gebet und im Bekenntnis können wir es unter das Kreuz Jesu legen und uns Vergebung zusprechen lassen. Wir werden befreit und dürfen froh neu beginnen. Buße ist eigentlich ein Freudenfest, auch wenn das Grau des Novembers es nicht vermuten lässt.

Jesu offene Arme und sein Ruf: „Kommt her, ich will euch erquicken und euch befreien“ gilt auch hier und heute. Davon wollen wir uns beschenken lassen, wenn wir im Gebet und in der Stille und im Zuspruch Christus begegnen und das Alte und Beschwerliche loslassen.

In Jesus Namen, Amen.